



A b e n d =

Z e i t u n g.

4.

D i e n s t a g , a m 5 . J a n u a r 1 8 3 6 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Schatzkammer des Inka.

(Fortsetzung.)

Da der Mond am Horizonte aufgestiegen war, so konnte Francesco ziemlich gut den Weg betrachten. Die Reise ging nach den Vorbergen eines Zweiges der Anden, die sich in dieser Gegend fast bis an die Küsten erstreckten. Da man nun auch auf einen gebahnten Weg kam, so überzeugte er sich bald, daß es der nämliche sey, den das Heer nach dem Treffen von Caxamalca, beim Vorrücken auf Tumbes, eingeschlagen hatte. Nur selten rasteten die Träger einige Minuten, und Francesco hatte nur in diesen Gelegenheiten, mit dem eine kleine Strecke vorausgehenden Führer sich zu unterhalten. Alles, was er von diesem aber herausbringen konnte, war, daß die Reise nach den Ufern des kleinen Gebirgssee's von Caxamalca gehe. —

Der Tag dämmerte eben in Osten, als die Reisenden von der Straße abbogen und ihr Weg quer durch einen Theil Urwald ging, wo das dichte Unterholz und die herabhängenden Gienen das Fortkommen ungemein schwierig machten. Die Tritte der Wandernden, vereint mit dem anbrechenden Tageslichte, hatten indes die Bewohner des Waldes erweckt, und der durchdringende Ruf der von Ast zu Ast hüpfenden Affen, der laute Schrei ganzer Scharen aus ihrer Ruhe aufgestörter Papagaien tönte durch die Waldung. Jetzt öffnete sich die letztere, die Träger hielten und Francesco stieß bei der Scene, die sich vor seinen Augen entfaltete, unwillkürlich einen Ruf der Bewunderung aus. Vor ihm lag ein fast zirkelrunder See, augenschein-

lich der Krater eines bereits vor Jahrtausenden erloschenen Vulkans. Nur an zwei Seiten war der Wasserpiegel zugänglich; an der nämlich, wo die Reisenden sich befanden, und an der entgegengesetzten. Ueberall, wohin sonst das Auge blickte, war der See von himmelhohen Bergen, zunächst an seinen Ufern aber von Basaltwänden, deren Pfeiler zu Tausenden mit einer bewundernswürdigen Regelmäßigkeit an einander gereiht waren, begrenzt. Francesco wußte kaum, wo er hinschauen sollte. Ueberall war der Anblick schön und romantisch, mochte sein Auge nun auf dem glänzenden, von Hunderten schöngefiederter Wasservögel bedeckten Spiegel des See's, mochte es auf den Kronen tausendjähriger Bäume, deren dichtes Laub mit den weißblauen Sternen sich hindurchschlingender Passiflora geschmückt war, mochte es auf den dunkeln, mit phantastisch herabhängenden Blumengewinden oder mit Moos aller Farben gezierten Steinsäulen ruhen. Erst nach mehreren Minuten und auf das Mahnen seiner Begleiter konnte sich Francesco zur Fortsetzung der Reise bequemen. Letztere ging noch ungefähr tausend Schritte am Seeufer fort und der Jüngling bewunderte bald die prachtvolle Scenerie des Ganzen, bald freute er sich des einzelnen, durch die dunkeln Zweige der Bäume wie ein Feuerpfeil dahinschießenden Papagai's, oder eines stolz an dem Ufer herumwandelnden rosenrothen Flamingos, als seine Begleiter auf einmal vor einer unförmlichen, thurm hohen und in allen Spalten mit Gesträuch überwachsenen Felsengruppe, die weit bis in den See hineinragte, still hielten.

Wir sind zur Stelle! sagte jetzt der indische Häuptling